

eine wahrscheinliche Herkunft von Erla wenigstens andeutet, obgleich ihm die diesbezügliche genealogische Arbeit V. Handel-Mazzettis noch nicht beweiskräftig genug zu sein scheint. Leider hat er nach Hanitz den Kanonikus Wichard (von Polheim), den späteren Bischof Wichard (1280 bis 1282), den Sohn des Heinrich und der Zeutta geb. Weissenberg (nicht Weissened) sein lassen, was eine unmögliche Annahme ist, da ja in diesem Falle seine Mutter nach ihm geboren worden wäre. Wenn Wichard überhaupt aus der Familie Polheim stammt, könnte er nur ein Onkel Heinrichs sein. Mir ist es trotz eingehender Studien über die Familie Polheim (siehe: Oberösterreichs Werdegang, in Kommission der kath. Frauenorganisation Linz, S. 124) nicht gelungen, seine Genealogie festzustellen; denn auch die dortige Angabe Bernhard = Wichard ist nicht haltbar, da die Jahreszahl 1279 im O.-ö. Urkundenbuch III, 496 unrichtig ist (muß heißen 1289).

Kanonikus Wieser Joh. Kasp. von Wilschhofen wurde 1681 Benefiziat des Stiftes Lindach in Schaunberg, Oberösterreich (nicht Niederösterreich). Sein Nachfolger Hoffmann Joh. Phil. (1691 bis 1694) wurde ebenfalls Kanonikus von Wilschhofen.

Großes Interesse beansprucht die im Anhang V gebrachte Reihenfolge der Archidiacone, die hier zum erstenmal im Druck erscheint. In der Vorbemerkung sagt der Verfasser unter Hinweis auf Mon. Boic. 28. II. 487, daß im bayerisch-oberösterreichischen Anteile der Passauer Diözese fünf Archidiaconate bestanden hätten, und fügt hinzu, daß Unterösterreich auch zwei Archidiaconate besessen habe, ohne dafür eine urkundliche Quelle anzuführen. Diese letztere Annahme ist wohl nicht zu erweisen. Passau hatte tatsächlich nur fünf Archidiaconate und dem Archidiaconate Lorch kam noch die Bezeichnung et per Austriam zu.

Die Vermehrung der Archidiacone geschah nach dem Verschwinden der Chorbischofe wahrscheinlich unter Bischof Berengar (1013 bis 1045), sicher aber im 11. Jahrhundert; denn die Bestätigung der Pfarrzehente für St. Maria in Lambach (1072) bezeugten unter anderen Wecil, Udalricus, Archidiaconi.

Das Land unter der Enns sowie das Land im Norden der Donau war damals noch Missionsland und die zahlreichen Ungarneinfälle nach dem Tode des heiligen Stephan (1038) hinderten die kirchliche Organisation.

Nach im 12. Jahrhundert Ruhe kam und das kirchliche Leben aufblühte, wurden in Niederösterreich Dekanate geschaffen. Die Tatsache, daß im Archidiaconate Laureac. et per Austriam mehrere Archidiacone gleichzeitig auftreten, mag vielleicht den Verfasser bewogen haben, für Unterösterreich noch zwei Archidiaconate anzunehmen.

Es müßte übrigens dem Verfasser, der noch druckreife Arbeiten über die Dompropste, Dombekane, Chorbischofe und Weihbischofe bereit hält, nicht schwer fallen, die urkundliche Aufklärung zustande zu bringen über die auffallende Tatsache, daß in dem über Niederösterreich sich erstreckenden Archidiaconate Lorch im 13. Jahrhundert zu gleicher Zeit mehrere Archidiacone urkundlich vorkommen.

Möge durch die allseitige freundliche Aufnahme dieses Wertes dem Verfasser die verdiente Anerkennung zuteil werden und ihn ermutigen zur Veröffentlichung der genannten, zum Druck bereitgestellten Arbeiten.

Linz.

Dr. Jos. Fr. Lohninger.

12) Die sonntäglichen Episteln im Dienste der Predigt erklärt von Dr. Fritz Tillmann, Prof. der Theologie. 1. Band: Vom 1. Adventsonntag bis Palmsonntag. Gr. 8° (VI u. 301). Düsseldorf 1921, L. Schwann. M. 28; geb. M. 35.—

Um es gleich zu sagen: ich halte dieses Werk für die wertvollste homiletische Neuerscheinung des Jahres 1921. Führer der neuen homiletischen Bewegung haben es wiederholt (so noch Stinger in dieser Zeitschrift 1917

§. 20 bis 25) beklagt, daß die Facheregese es lange Zeit grundsätzlich oder doch tatsächlich ablehnte, zur homiletischen Schriftbenützung Hilfsmittel und Anleitung zu bieten. Hier stellt sich ein Ereget ersten Ranges mit seinem ganzen Wissen und Können in den Dienst der Homiletik. Schon durch seinen zweibändigen homiletischen Kommentar zu den Sonntagsevangelien (Düsseldorf 1917, L. Schwann) hat sich Tillmann ein unvergängliches Verdienst um die Förderung der schriftmäßigen Predigt erworben. Der große Anklang, den dieses Werk trotz des 1917 schon in fünfter Auflage vorliegenden homiletischen Kommentars zu den Sonntagsevangelien von Ries gefunden hat, beweist, daß bei strebsamen Predigern ein wahres Bedürfnis nach exegetisch zuverlässigen und auf der Höhe wissenschaftlicher Schriftforschung stehenden homiletischen Kommentaren zur Schrift, namentlich zu den Sonntagspertikeln, besteht. In den Sonntagsepisteln fehlte uns auf katholischer Seite bisher ein Werk dieser Art gänzlich. Nun haben wir es zur Hälfte und werden es hoffentlich bald ganz haben. Tillmann versteht es, das Gold ewigen Wahrheitsgehaltes und zeitlos gültiger Heilsgeanken aus dem Erzgestein zeitgeschichtlicher Einkleidung in den paulinischen Episteltexten rein und strahlend zutage zu fördern. Er bietet keine Homilien und nicht einmal, wie Ries, Themen und Dispositionen zu Textpredigten, sondern grundsätzlich nur homiletische Textergliederung und Klarstellung der homiletisch brauchbaren Textgedanken. Dem Homileten bleibt die eigene Arbeit nicht erspart, aber sie wird nach solcher Vorarbeit und Anweisung zum hohen geistigen Genuß. Nun mag sich die Epistelhomilie neben der Evangelienhomilie ihren Platz auf der Kanzel erobern.

Linz.

Dr. W. Grosam.

13) **Bilder aus der Urkirche.** Eine gemeinverständliche Darbietung der Apostelgeschichte von P. Otto Cohausz S. J. (404). Leipzig 1921 Vier-Quellen-Verlag. Geb. M. 22.—

Blätter aus dem Lebensbuche Sauls. Ein Spiegelbild unserer Tage von P. Otto Cohausz S. J. (282). Leipzig 1921, Vier-Quellen-Verlag. Geb. M. 22.—

Unter dem gemeinsamen Titel „Betrachtungen über die Heilige Schrift“ will der rühmlichst bekannte Verfasser einzelne Bücher der Bibel so behandeln, daß dem Text zunächst ein auf der Höhe wissenschaftlicher Eregeese stehender, aber das exegetische Rüstzeug verbergender, gemeinverständlicher Kommentar in der Form einer zusammenhängenden Darstellung des Literal-sinnes beigegeben wird, weiterhin aber in diesen Textkommentar, so oft sich Gelegenheit bietet, mehr oder weniger ausgeführte Schriftanwendungen verflochten werden, die das helle Licht und die unvergleichliche Motivkraft des Gotteswortes auf das Volksleben der Gegenwart und die Psyche des modernen Menschen einstellen. — Der Plan ist ausgezeichnet und seine Verwirklichung in den ersten zwei Bänden, die vorliegen, meisterhaft. So könnte wirklich die Bibel die geistliche Lesung, ja das Lieblingsbuch aller Katholiken werden, die überhaupt fähig sind, Bücher zu lesen. Als tüchtiger Homilet versteht es der Verfasser in geradezu vorbildlicher Weise, die Brücke zu schlagen, die vom Schriftworte herüberführt in die Gegenwart, zum Seelenleben der Christen von heute, und so das paulinische Wort (Röm 15, 4) zu verwirklichen: „Alles, was geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben.“ — Priester werden in diesen Kommentaren außer Betrachtungsstoff auch eine unvergleichliche Fundgrube für ihre homiletische Tätigkeit entdecken, die ihnen mehr bietet als fertige Homiliensammlungen. — Für Neuauflagen und weitere Fortsetzungen sei der Wunsch ausgesprochen, es möchte jedem Buche ein Rärtchen des Schauplatzes der Ereignisse beigegeben werden — für die Apostelgeschichte zumal vermißt man ein solches